

Diese mit bewundernswerter Sorgfalt ausgearbeitete Untersuchung, die im wesentlichen völlig neue Erkenntnisse im Hinblick auf die Anfänge einer Wissenschaft von der Natur verschafft, stellt einen sehr wichtigen und anregenden Beitrag zur historischen und systematischen Rekonstruktion der ersten Versuche der prinzipien- und wissenschaftstheoretischen Grundlegung der Naturphilosophie und -wissenschaft im 12. Jh. dar. Sie bietet darüber hinaus wertvolle dogmengeschichtliche Erkenntnisse. Die Lektüre des Bandes bringt dem am Mittelalter interessierten Leser nicht nur immense Bereicherung, sondern auch einen hohen intellektuellen Genuß. Dem Autor gebührt für diese exzellente und in jeder Hinsicht vorbildliche Studie Anerkennung und Dank.

H. ANZULEWICZ

SPRUIT, LEEN, *Species intelligibilis: From Perception to Knowledge* (Brill's Studies in Intellectual History Vol. 48/49). Leiden–New York–Köln: Brill; Vol. I: Classical Roots and Medieval Discussions, 1994. X/452 S.; Vol. II: Renaissance Controversies, Later Scholasticism, and the Elimination of the Intelligible Species in Modern Philosophy, 1995. XIII/590 S.

Dieses zweibändige Werk ist von einer herausragenden Qualität, die ihresgleichen sucht, und sollte Pflichtlektüre für alle Philosophen sein, die sich mit Erkenntnislehre beschäftigen. Spruit (S.) hat mit diesem Werk eine an Vollständigkeit kaum zu überbietende Darstellung der Lehre von der species intelligibilis von der Antike bis zur beginnenden Neuzeit vorgelegt. Dabei zeigt S., daß er nicht nur über die behandelten Autoren Bescheid weiß, sondern auch die wichtigste Literatur kennt, und zwar nicht nur dem Titel, sondern auch ihrem Inhalt nach. S. gibt von fast jedem erwähnten Autor in der Fußnote die Lebensdauer an und liefert einige Informationen zu seinem Leben und seinen Werken. Trotz der immensen Fülle an Autoren und Material, die in diesem Werk aufgearbeitet werden, verliert der Leser nicht die Übersicht, da S. immer wieder in geschickten Überblicken den jeweiligen Stand der Species-Lehre zusammenfassend wiedergibt. Es ist unmöglich, eine inhaltliche Zusammenfassung dieser reichen und nuancierten Darstellung der Diskussion der Lehre von der species intelligibilis durch die Jahrhunderte hindurch von der Antike bis zum Beginn der Neuzeit zu geben. Darum kann hier nur ein kurzer Überblick über die beiden Bände dieses Werks gegeben werden.

Einleitend stellt S. die Problemstellung dar. Er skizziert die Grundelemente der Lehre von der species sensibilis und der species intelligibilis und zeigt, daß auch zeitgenössische Erkenntnistheorien sich mit den Fragen befassen, die in der Tradition mit der Theorie der species intelligibilis gelöst werden sollten. Das Problem, um das es geht, ist die Frage, wie sich die geistige Repräsentation eines erkannten Objektes erklären läßt. S. erörtert die Stärken und Schwächen dieser Theorie, die in der Aristotelischen Erkenntnisauffassung ihre Wurzel hat. Von Anfang an verweist er darauf, daß viele Einwände gegen die Theorie der species intelligibilis auf Mißverständnissen beruhen, vor allem auf der irrigen Annahme, diese species sei selbst ein Objekt bewußter Erkenntnis. In Wahrheit handelt es sich aber sowohl bei der Produktion der species intelligibilis als auch bei dieser selbst um etwas Vorbewußtes, so daß auf diese Weise auch die Gefahr einer zirkulären Erklärung des Zustandekommens der Erkenntnis gebannt ist. Das Hauptproblem dieser Lehre besteht darin, daß Aristoteles den Erkenntnisprozeß biologisch erklärt, aber zugleich der Auffassung ist, daß der Geist nicht auf Materielles reduziert werden kann. Ferner bleibt ziemlich unklar, welcher ontologische Status der species intelligibilis zukommt. Thomas vertritt die These, daß der intellectus agens unbewußt aus der species sensibilis die species intelligibilis formt, die der intellectus possibilis zu erkennen vermag. Auf diese Weise bleibt sowohl gewährleistet, daß die geistige Erkenntnis das tatsächliche Objekt erfährt, als auch, daß sie unter den ihr angebotenen species aktiv auswählt. Dabei betont S. mehrfach, daß für Thomas die species intelligibilis keine species impressa darstellt, wie dies spätere Interpreten nicht selten zu Unrecht meinten.

Der Weg, den uns S. führt, geht von den Vorsokratikern über Platons Theaetet, Aristoteles und Epikurs Prolepsis zu den Stoikern und den Skeptikern. Des weiteren werden „intentio“ und Abstraktion bei den arabischen Philosophen des Mittelalters untersucht. Sodann erfahren wir, daß in den Übersetzungen der griechischen Philosophen ins

Lateinische *idea* zu *species* wird und Calceidius in seinem Timäus-Kommentar oft von der *species intelligibilis* spricht, während sich bei Augustinus der Ausdruck „*intelligibilis species*“ findet. Durch die Übersetzungen Wilhelms von Moerbeke wird *species* zu einem geläufigen Ausdruck. Sodann behandelt S. alle einigermaßen bekannten Autoren der Scholastik bis hin zu Thomas von Aquin, dessen Erkenntnisauffassung ausführlich dargelegt wird. Die Fülle der anschließend behandelten Autoren zeigt die verschiedenen Reaktionen auf die Thesen von Thomas. Ab Scotus bis zu Ockham beginnen neue Überlegungen, die dem erkannten Objekt ein vermindertes Sein zusprechen oder die *species intelligibilis* in Frage stellen. Aber trotz der Kritik Ockhams findet die Theorie der *species* weiterhin ihre Verteidiger. Dabei läßt S. keinen Autor der damaligen Zeit aus, der auch nur irgendetwas zum Thema beiträgt und beendet den 1. Bd. mit den Vorläufern der Schule von Padua: Paulus von Venedig, Cajetan von Thiene und Apollinare Ofredi.

Der 2. Bd. beginnt mit der Wiederentdeckung des Platonismus und neuen Übersetzungen von *De anima* zur Zeit der Renaissance und behandelt als erste Denker Cusanus, Pico und Marsilio Ficino. Im 16. Jahrhundert werden verschiedenste philosophische Richtungen genannt: Scholastiker wie Cajetan und Sylvester von Ferrara, Reformatoren wie Melancthon und nicht wenige italienische Denker. Die Linie dieser Denker führt weiter bis zu Bruno und Campanella und den späten Vertretern der Schule von Padua. Im 2. Teil des 2. Bd.s geht es um die Geschichte der *Species*-Lehre von den Hauptvertretern der spanischen Scholastik wie Toletus, Báñez und Suárez bis hin zu den Begründern der modernen Philosophie wie Descartes, Hobbes und Gassendi. Die *Species*-Lehre paßt nicht mehr in das Natur- und Erkenntnisverständnis der typisch neuzeitlichen Philosophen. Außerdem wird der Unterschied zwischen der sensiblen und der intelligiblen *Species* oft nicht mehr verstanden. Descartes karikiert die *Species*-Lehre und macht sie dadurch lächerlich. So verschwindet diese Theorie weitgehend aus der neuzeitlichen Philosophie, und an die Stelle der klassischen „*species*“ tritt nun die „*idea*“. Schließlich geht S. noch die Reihe der niederländischen und französischen Cartesianer durch und behandelt auch Locke und einige andere englische Autoren, um mit Leibniz sein monumentales Werk zu beenden. In einer Schlußbetrachtung faßt S. nochmals die Resultate seines geschichtlichen Durchgangs zusammen. Beide Bände schließen jeweils mit einer ausführlichen Bibliographie und einem Personenregister.

H. SCHÖNDORF S. J.

GERL-FALKOVITZ, HANNA-BARBARA, *Die zweite Schöpfung der Welt*. Sprache, Erkenntnis, Anthropologie in der Renaissance. Mainz: Grünewald 1994. 240 S.

In Ergänzung zur 1989 erschienenen *Einführung in die Philosophie der Renaissance* (Wiss. Buchges.) legt die Dresdener Philosophin hier, teils überarbeitend auf verstreut Publiziertes zurückgreifend, einen Kranz von Einzel-Aufsätzen und Abhandlungen zu dieser immer noch vernachlässigten Thematik vor; gebündelt in fünf Gruppen.

Zunächst ist die Selbstabsetzung vom „finsternen Mittelalter“ zu korrigieren: *Ein Hauch von Humanismus: Sprache im Mittelalter*. Nach einem Überblick zu Rhetorik und Philosophie (interessant die Anwendung der Rhetorik auf die Briefkunst [17 – leserfreundlich wäre die Nennung ihrer fünf Teile]) wird das „*Metalogicon*“ des Johannes von Salisbury vorgestellt, nicht bloß historisch, sondern im Blick auf eine heutige Ergänzung der Dialektik durch Rhetorik, was sich „postmodern“ schon wieder anders ausnimmt. Ein „Sonderfall“ die Sprachkritik des vom Einen faszinierten Robert Grosseteste, der Aristoteles so übersetzt wie Hölderlin den Sophokles. – *Die zweite Schöpfung der Welt: Sprache im Humanismus*. Den Intellectus beerbt das Ingenium: das Wort befreit sich aus der Nachordnung hinter der „Sache“, um im Gegeneinander der Sprecher die Welt aufzufächern. Zur Wissenschaft tritt die unentwegte (Lob-)Predigt der „Tugend“ (wo steht das Ovidsche „*virtus laudata crescit*“ – und [176 – weil hier der Kontext wichtig wäre] Dantes „Schönheit ist Geist“?). An Coluccio Salutati „Arbeiten des Herkules“ wird der neue philosophische Anspruch der Poesie erörtert (Cavalcanti, Dante). Dem entspricht die Aufwertung des „geschmückten Worts“ (*ornatus*) bei Leonardo Bruni (92 f.: treffen die Pfeile den Gegenstand oder den Hörer?). Schließlich wird